

Die Not ist groß

Über die Tätigkeit als Berater im Psychiatrienetz

VON WASSILI HINÜBER

Die Website des Psychiatrienetzes (www.psychiatrie.de) bietet viele Informationen u.a. zu psychischen Erkrankungen, Behandlungsmöglichkeiten und Selbsthilfe. Daneben gibt es dort auch die Möglichkeit, sich bei Fragen zu diesen Themen durch aktuell sechs Experten und Expertinnen mit unterschiedlichem beruflichen und Erfahrungshintergrund beraten zu lassen. Unser Autor ist einer der Experten und berichtet hier über häufige Fragen und Nöte der Anfragenden.

Als ich vor ca. vier Jahren zusagte, mich im Psychiatrienetz als Berater zur Verfügung zu stellen, war mein Anliegen, Menschen mit konkreten Fragen die Erwachsenenpsychiatrie betreffend zu beraten. Nach jahrzehntelanger Teilnahme an Angehörigengruppen und Familiengesprächen, Psychiatrieforen und vielen Fortbildungen von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen psychiatrischer Einrichtungen fand ich die Idee gut, dass Menschen jederzeit Fragen stellen können, ohne einen Termin ausmachen zu müssen. Gerade die Barrierefreiheit gefiel mir an dem Konzept.

Wenn ich eine Beratungsanfrage erhalte, antworte ich innerhalb von maximal zwei Tagen. Manche Anfragen sind nach einmaliger Antwort erledigt, oft entwickeln sich aber auch virtuelle Zwiegespräche, manchmal muss ich mich selbst erkundigen, um beispielsweise Ansprechpartner in der Heimatregion zu finden. Immer wieder gibt es auch den Wunsch der persönlichen Beratung am Telefon, die jedoch nicht vorgesehen ist.

Die Anfragen kommen unregelmäßig, mal vier pro Woche, dann wieder wochenlang keine. Die Absender stammen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum. Die Anfragenden sind Menschen mit einer psychischen Erkrankung, besorgte Eltern und Ehepartner, Freunde und Freundinnen, Mitarbeitende psychiatrischer Einrichtungen, ärztliche Kollegen (leider keine Psychiater) sowie Psychotherapeuten und -therapeutinnen.

Wer hilft mir beim Reduzieren?

Die Mehrheit der Anfragen bezieht sich auf das Thema Medikation. Dabei herrscht die größte Not bei Fragen zur Medikamentenreduktion. Viele Patienten und Patientinnen berichten, dass sie sich hierzu Informationen aus dem Netz holen, eine medikamentöse Umstellung



Wassili Hinüber

vornehmen, den eigenen Psychiater aber erst wieder im nächsten Quartal sehen. Sowohl Patienten als auch Angehörige fühlen sich unverstanden, wenn sie nur zu hören bekommen, dass sie doch froh sein sollen, stabil zu sein. Eine Reduktion von Medikamenten und deren Begleitung wird von den behandelnden Ärzten und Ärztinnen oft verweigert. Die Not, einen Psychiater zu finden, der sich darauf einlässt, ist groß. Ich verweise in solchen Fällen häufig auf Psychose-Seminare oder Angehörigengruppen, in denen solche Adressen gehandelt werden. Oft nehmen diese Praxen aber keine neuen Patienten mehr auf. Immer wieder werde auch ich gefragt, ob ich nicht die Absatzbegleitung übernehmen könnte. Viele Anfragende würden weite Wege zurücklegen, um eine entsprechende Praxis aufzusuchen.

Wo erhalte ich Unterstützung für meinen erkrankten Angehörigen?

Viele Anfragen erhalte ich außerdem von Angehörigen, die von Rat- und Hilflosigkeit berichten, wenn sich ein offensichtlich psychisch krankes Familienmitglied jeglicher Hilfe entzieht, die Angehörigen aber teilweise bereits eine längere Leidenszeit mitmachen.

Angehörige schildern in diesem Zusammenhang zudem immer wieder, dass

sie sich nicht ausreichend gehört fühlen oder gar abgewiesen werden von Ärzten in der Klinik, aber auch in der Praxis. Dabei erfahre ich natürlich nur die eine Seite der teilweise sehr ausführlich berichteten Leidensgeschichten.

So erzählte beispielsweise eine Tochter von der unhaltbaren Situation mit ihrer Mutter, die nach der Begutachtung durch den psychiatrischen Dienst, der keine Notwendigkeit für eine Krankenhauseinweisung gesehen hat, nun auf dem Weg zum Müllcontainer war, um ihre persönlichen Sachen zu entsorgen. Sie wolle nach Amerika auswandern. Das hatte sie Jahre zuvor bereits gemacht, und jetzt wolle sie sich dort umbringen. Sehr nachvollziehbar, dass die Tochter nicht mehr wusste, an wen sie sich noch wenden soll.

Regelmäßiges Thema ist weiterhin die mangelnde freie Krankenhauswahl. Diese ist zwar theoretisch vorgesehen, jedoch lehnen Krankenhäuser zwangseingewiesene Patienten bei Überbelegung mit dem Hinweis der Nichtzuständigkeit auch immer wieder ab.

Auch nicht selten sind verzweifelte Versuche, Informationen über den Gesundheitszustand von Angehörigen in einem Krankenhaus zu bekommen. Mit Verweis auf die Schweigepflicht werden Aussagen hierzu von den Kliniken immer wieder einfach abgelehnt. Für die Not der Angehörigen scheint es keinen Platz zu geben. Ich weiß selbst aus meiner aktiven Krankenhausarbeit, dass es durchaus Möglichkeiten gibt, Angehörige zu beruhigen, oft reicht ja schon, sie überhaupt anzuhören. Über die Beratung im Psychiatrienetz kann ich dann nur Wege aufzeigen, die noch nicht gegangen wurden, oder ich verweise an psychiatrische Beschwerdestellen. Wobei ich den Anfragenden auch immer wieder anbiete, sich ruhig erneut zu melden, wenn sich weitere Fragen ergeben.



Dr. med. Mabuse Nr. 248
(November/Dezember 2020)

Schwerpunkt: Public Health

- Öffentlicher Gesundheitsdienst
- 5 Jahre Präventionsgesetz
- Gesundheitskiosk
- Globaler Blick

außerdem:

Treue und Vertrauen. Werte für Pflege und Gesellschaft • Ultraschalluntersuchungen: Vorsorge oder „Babyfernsehen“? • Reportage: Situation im Geflüchtetenlager Moria



ist die unabhängige und kritische
Zeitschrift für alle Gesundheitsberufe.

- Einzelheft 9 Euro
- Sechs Ausgaben im Jahresabo für 47 Euro
- Wählen Sie dazu eine schöne Abo-Prämie!

Kostenloses Probeheft und
weitere Informationen unter
www.mabuse-verlag.de

Mabuse-Verlag

Postfach 90 06 47
60446 Frankfurt am Main
☎ 069-70 79 96-17
abo@mabuse-verlag.de



Eine lohnende Arbeit

Wir können im Psychiatrienetz nicht behandeln, nur beraten, aber das hilft oft schon weiter. Zum Beispiel sind die Anfragenden häufig nicht über die Existenz von Beschwerdestellen informiert, geschweige denn über die Arbeit des Sozialpsychiatrischen Dienstes an den Gesundheitsämtern, an die ich häufig verweise, vor allem, wenn es um Fragen zu Einweisungen geht oder um mildere Mittel im Vorlauf. Eine große Hilfe für viele Anfragende wäre es nach meiner Erfahrung, wenn es flächendeckend Krisendienste, auch aufsuchend, gäbe, dasselbe gilt für die unabhängigen Beschwerdestellen.

Für mich ist die Arbeit im Psychiatrienetz die Fortführung meiner früheren Mitarbeit in Psychose-Foren. Nirgendwo anders erlebt man die Alltagssorgen von Angehörigen und Psychiatrie-Erfahrenen

so hautnah wie hier. Ich bin nicht gleichzeitig Behandler und kann mich so viel ungezwungener auf die Anfragen einlassen. Auch wenn ich nur selten Rückmeldung vom weiteren Verlauf der einzelnen Schicksale bekomme, ist es doch eine befriedigende Arbeit, da viele anfragende Menschen froh sind, eine schnelle Antwort zu bekommen.

Ich würde mir selbst wünschen, mal mit meinen Mitstreitern aus dem Psychiatrienetz in Austausch zu kommen, um von ihrer Arbeit in der Beratung zu erfahren. Auch eine Auswertung der Anfragen wäre interessant, eventuell als Masterarbeit in Sozialwissenschaften? ■

Dr. Wassili Hinüber, Mitglied im erweiterten Vorstand der DGSP, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie im Ruhestand, ehemals als leitender Oberarzt für ein Soteria-Haus zuständig
E-Mail: whinueber@web.de

Psychiatrienetz Suchen 🔍

Psychiatrienetz - Beratung

- Psychische Erkrankungen
- Kommunale Psychiatrie
- Gemeindepsychiatrie
- Behandlung
- Selbsthilfe
- Beratung
- Psychopharmaka
- Arbeit

Beratung durch Expertinnen und Experten

Hier haben Sie die Möglichkeit, unseren Expertinnen und Experten eine Frage zu stellen. Sie wird in der Regel innerhalb einer Woche beantwortet. Wir bitten um Verständnis, wenn dies nicht immer zu gewährleisten ist.

Die Beratung versteht sich als Erstinformation. Bei dringenden Problemen oder in akuten Krisen wenden Sie sich bitte...

Vertraulichkeit und Datenschutz

Ihre Angaben in der E-Mail und die Antworten unserer Expertinnen und Experten werden vertraulich behandelt und nicht weitergegeben.

Um die Anfragen auswer...

Über das Psychiatrienetz

Das Psychiatrienetz wird von folgenden Verbänden und Verlagen getragen:

- Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker e.V. (BAPK)
- Dachverband Gemeindepsychiatrie e.V.
- Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie e.V. (DGSP)
- Psychiatrie Verlag GmbH
- BALANCE buch + medien verlag

Auf der Website www.psychiatrie.de stellt das Psychiatrienetz Inhalte und Materialien für Psychiatrie-Erfahrene, Angehörige, Profis und die interessierte Öffentlichkeit zur Verfügung und bietet damit ein Forum für die Diskussion, den Erfahrungsaustausch und die Kommunikation. Gemeinsamer Ausgangspunkt ist die Sozialpsychiatrie.

Das Angebot des Psychiatrienetzes soll und kann weder die professionelle und persönliche Hilfe ersetzen noch die Arbeit der beteiligten Verbände überflüssig machen. Das Psychiatrienetz versteht sich als ein zusätzliches Angebot.

Das Psychiatrienetz verfolgt keine kommerziellen Interessen. Die redaktionelle Betreuung wird aus Mitteln der beteiligten Verbände finanziert bzw. ehrenamtlich geleistet.